

1937, Pustet; 198 S. - Zum Verständnis des vorliegenden Buches ist es notwendig, von seiner Entstehung und Veranlassung auszugehen. Es sind Vorlesungen vor einem weiteren katholischen Publikum, das in die Probleme des späten Mittelalters eingeführt werden soll, nach den Worten des Vf.s in die „geistige Verfassung des Spätmittelalters und der Vorreformation“, also wesentlich allgemeiner gedacht, als die „deutsche Geisteswende“ vermuten läßt. Die einzelnen Kapitel behandeln: die gebrochene Achse des Mittelalters; die konziliare Theorie; die Kritik an der Kirche; die Reformversuche an der Kirche; das Streben nach Autonomie; Staat, Recht, Wirtschaft; Renaissance und Humanismus; Religiöse Zersetzungserscheinungen; die Mystik; Nikolaus von Kues; das religiös-kirchliche Volksleben; das Spätmittelalter im Spiegel der Kunst. In der Erforschung der Vorreformation und der Reformation ist der Vf. bekannt geworden durch seine großangelegten „Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs“. So ist diese Zusammenfassung aus eigener genauer Kenntnis des Materials mit ruhig abwägendem Urteil geschrieben und behält deshalb auch nach dem Buche von Andreas seinen Wert, wenn freilich die Dinge in Hinblick auf Ort und Hörer öfter zu sehr vereinfacht und harmonisiert werden. Näherhin scheint das Kapitel über die konziliare Theorie nicht recht zu befriedigen; von einer direkten Wirkung derselben auf die Glaubensspaltung sollte man besser nicht sprechen. Während der Vf. im allgemeinen sich bemüht, die Dinge, wie es sich gehört, aus Zeit und Umwelt heraus zu verstehen und zu deuten, werden gerade in dem genannten Abschnitt die Ergebnisse der späteren Entwicklung der Kirchenverfassung als die unbedingte Wahrheit hingestellt und so die konziliare Theorie merkwürdigerweise als „die große Häresie vor der Glaubensspaltung“ bezeichnet. Es handelt sich doch hier weit mehr um Fragen der kirchlichen Verfassungsgeschichte als der Dogmengeschichte. Das Kapitel „Reformversuche an der Kirche“ würde besser „Reformversuche in der Kirche“ überschrieben; denn es behandelt in schöner Zusammenfassung die innerkirchliche Reform, also die bekannte Klosterreform des 15. Jh.s. Weil man bisher nicht sauber genug unterscheidet zwischen Reform im Sinne der sittlichen Erneuerung und Reform im Sinne des Umbaus der kirchlichen Verfassung, wird in vielen Kreisen die Bedeutung der unmittelbar auf das Konstanzer Konzil folgenden Pontifikate für die Erneuerung der vor-schismatischen Kirchenverfassung und damit der grundlegende Unterschied zwischen den Synoden in Konstanz und Basel übersehen; ebenso, daß die Kurie nach der unerwartet raschen Restauration der päpstlichen Macht sehr schnell die Linie der innerkirchlichen Reform verläßt und in den Konkordaten nur möglichst viel von dem Zentralismus des 14. Jh.s zu retten sucht. - Diese kurzen Ausführungen wollen den oben betonten Wert des Buches nicht mindern, sondern nur auf die Gefahr hinweisen, die der histo-